

Bericht eines studentischen Teilnehmers an der 6. DPG-Herbstakademie in Heidelberg

In der Einladung zur 6. psychoanalytischen Akademie mit dem Titel „Liebe und Hass - nicht nur Gegenspieler“ schreibt Klaus Grabska, dass „Liebe und Hass [...] immer in Mischungsverhältnissen [vorliegen].“ Dieses Mischverhältnis, bestehend aus der Komplementarität von „Liebe“ und „Hass“, ist ähnlich vielseitig wie die Bedeutung von Liebe und Hass an sich schon vielseitig ist und hat sich auch in den Grundzügen der psychoanalytischen Herbstakademie 2017 deutlich gezeigt.

Dementsprechend war das Miteinander der Teilnehmer und Referenten auf der Akademie sowohl wertschätzend und verbindend, als auch von vielseitigem Diskurs mit konstruktiv kritischen Betrachtungen geprägt. Durch diese Mischung konnte das vielseitige Interesse und die Lebendigkeit in der Beschäftigung mit der Psychoanalyse von allen Beteiligten, welche sich in ihrer akademischen Ausbildung an den verschiedensten Stellen befunden haben (von Schulklasse bis Professoren), ungehemmt ausgelebt werden.

Immer noch belebt von meinen vielseitigen Eindrücken schreibe ich diesen Text mit der Absicht, dem Leser meine Erlebnisse näher zu bringen, Interesse zu wecken bzw. Erinnerungen hervorzurufen, und auch um dazu zu motivieren, die Erfahrung der psychoanalytischen Herbstakademie nächstes Jahr (erneut) zu machen.

Da bereits ein einzelner Vortrag in Verbindung mit seiner Diskussion so lehrreich, intensiv und vielseitig stimulierend ist, entschied ich mich dem Leser das Erfahrungskomglomerat der 4 Tage auf den folgenden Seiten in Form von einem

kurz kommentierten Überblick über die behandelten Themen der Herbstakademie darzubieten.

Die bereits sehr anregend gestaltete Einführung der Akademie bestand aus einer Triade von Sprache, Musik und Grundlagen der Theorie der Psychoanalyse. Dabei wurden von einem Studenten der Sprechkunst Ausschnitte aus Freuds „Studien über Hysterie“, begleitet und ergänzt durch die Musik einer Cellistin, sehr belebt vorgetragen.

Im Anschluss daran hat uns der Professor der Romanistik Gerhard Poppenberg mit einer Vertiefung der traditionellen Zusammenkunft von psychoanalytischer Theorie und Literatur, durch seinen Vortrag mit dem Titel „Phantasie - Familienroman - Fiktion' Überlegungen zur Literatur als Form öffentlicher Psychoanalyse“, bereichert.

Darin entwickelte er die Thesen, dass Psychoanalyse und Literaturwissenschaft eng verzahnte Felder sind und dass der stetige Rückgang des öffentlichen Einflusses beider als zusammenhängend anzusehen ist. Entsprechend des Themas der Akademie beschrieb er weiterhin den Kampf der Seele mit sich selbst und um sich selbst unter der Bezeichnung der Psychomachia und stellte dieser Beschreibung, im Zusammenhang zu den zuvor genannten Hypothesen, einen einordnenden Abriss der Phylogenese des Menschen voran.

Der Erste Tag kulminierte in einem Vortrag von Dipl.-Psych. Maria Heiming, welche unter dem Titel „Liebe, Hass und Wahrheit in der psychoanalytischen Behandlung“ unter anderem formulierte, dass sowohl Liebe als auch Hass als Bestandteile des Menschen anzusehen sind und dementsprechend auch die psychoanalytische Behandlung prägen. Durch den Hass, so die psychoanalytische Theorie, ist die Entbindung von den Primärobjecten und damit erst die Individualisierung eines Menschen in seiner Ontogenese möglich.

Diese Anwesenheit von Hass macht die analytische Begegnung jedoch zeitweilig zu einer Zerreißprobe zwischenmenschlichen Miteinanders, welche für beide beteiligte sehr belastend sein kann. Außerdem schloss Frau Heiming noch an, dass der Hass spätestens seit Wilfred R. Bion als einer der konstituierenden Bestandteile der Psychoanalyse zu betrachten ist.

Der Zweite Tag der Akademie begann mit einer Zusammenstellung der Ergebnisse der empirischen Wissenschaften der Psychologie unter Einbezug mehrerer Theorien und auch der Biologie unter dem Titel „Von Liebe bis Oxytozin“ von Prof. Dr. phil. Svenja Taubner.

Die Psychoanalyse ist leider kein fester Bestandteil der Ausbildung von Studenten an staatlichen Universitäten, sodass eine Kooperation in diesen Feldern zwar (auf die Gefahr hin, mich zu wiederholen: leider) selten ist. Die Herbstakademie wurde durch die Zusammenarbeit von empirischer Wissenschaft und Psychoanalyse, auch in den jeweiligen Diskussionen, jedoch sehr bereichert, sodass eine nähere Zusammenarbeit von Analytikern und empirischen Wissenschaftlern meines Erachtens nach durchaus anzustreben ist.

Frau Taubner hat in ihrem Vortrag, ergänzt durch viele prägnante Zahlen und Studien, die Paarbeziehung, die Liebe als Resultat sozialer Entwicklungsprozesse und auch die viszerale Komponente einer Zusammenkunft zweier Menschen, sehr nachvollziehbar beleuchtet.

Diesem spannenden Vormittag folgte das Angebot von fünf verschiedenen Arbeitsgruppen. In der von mir ausgewählten Arbeitsgruppe, hat mir Frau Johanna Konietzko den Autor Gabriel Garcia Marquez näher bringen können und mich für die weitere Lektüre seiner Romane angefixt. In der genannten Arbeitsgruppe, mit dem Titel „Romantik und Zerreißproben in Liebesbeziehungen, psychoanalytisch betrachtet an Hand von Texten aus dem Roman ‚Die Liebe in den Zeiten der Cholera‘ von Gabriel Garcia Marquez“, haben wir nicht nur Textstellen gemeinsam gelesen, sondern diese zusätzlich mit psychoanalytischem Fokus diskutiert. Abgerundet wurde unsere Arbeitsgruppe vom einem detaillierten und reflektierten psychoanalytischen Kommentar von Frau Konietzko zu dem Roman.

Alternativ zu der von mir gewählten Arbeitsgruppe wurde jeweils eine Arbeitsgruppe zu den Vorträgen am Vormittag, und eine weitere Arbeitsgruppe von Frau Dr. med.

Kalliope Eberhardt-Rittmann mit dem spannenden Titel „Aus der psychoanalytischen Arbeit - wenn Liebe befreit werden muss“ angeboten.

Schweren Herzens, mich nur für eine der Arbeitsgruppen eintragen haben zu können, bin ich dann jedoch beflügelt von meiner Beschäftigung mit Marquez zu dem Nächsten Programmpunkt des Tages übergegangen: einem geführten Stadtrundgang durch die Altstadt des wirklich sehenswerten und charmanten Heidelbergs. Zu diesem Zeitpunkt war es den Teilnehmern der Akademie auch möglich, das

attraktive Alternativangebot einer geführte Fotoausstellung von Prinzhorn wahrzunehmen.

Der, den Zweiten Tag der Akademie komplettierende, öffentliche Vortrag von Dipl.-Psych. Klaus Grabska mit dem Titel „Das liebende Ich: auf Leben und Tod“, ist Bestandteil einer längeren Reihe von Vorträgen von Herrn Grabska auf den Herbstakademien. Sein Vortrag hat mich unter anderem um die metaphorische Einteilung von Liebenden in einer Paarbeziehung in Motte und Licht bereichert. Die Metapher der Motte beschreibt die unablässige Bewegung hin zu dem Licht, wie sie von einigen Partnern in Liebesbeziehungen beobachtet werden kann. Die Metapher des Lichts hingegen beschreibt den komplementären statischen Partner, welcher die Motte anzieht. Die Metapher lässt weiterhin die Folge einer Berührung von Motte und Licht implizit und damit latent wirken. Ergänzt durch das Liebesbedürfnis des Menschen, bewegte mich Herr Grabska durch seine Metapher zu dem Gedankengang, diese um die gesellschaftliche Ebene zu erweitern, also das Beispiel der Motte und des Lichts als eine passende Vignette für einige Beziehungen anzunehmen. Wie aktuell die Psychoanalyse und vor allem der, sich einer öffentlichen Kenntnis erfreuende, Ödipuskomplex trotz aller Stigmata ist, hat Dr. med. Thomas Reitter in seinem Vortrag „Zur Aktualität des Ödipuskomplexes“ zu Beginn des dritten Tages der Akademie herausstellen können. Er stellte heraus, dass der Ödipuskomplex bereits in den ersten Schriften der westlichen Mythologie verankert ist und daher ein Existenzial des Menschen beschreibt, welches auch zur heutigen Zeit weiterhin das Leben der Menschen insbesondere in dem hiesigen Kulturkreis prägt. Die Psychoanalyse ist diesbezüglich weder als veraltet, noch als konservativ anzusehen.

Dass die Verleugnung von aggressiven Trieben zu destruktiven Taten führen kann und welche erschreckende Formen dies annehmen kann, hat Prof. Dr. med. Michael Günter in seinem

mitreißenden Vortrag mit dem Titel „Die Tugend muss durch Schrecken herrschen - Gewalt, Leidenschaft und Fanatismus in der adoleszenten Entwicklung“ herausgestellt. Weiterhin hat auch Herr Günter durch den Bezug auf eine der ältesten Schriften von Europa, auf die persistierende Relevanz und Normalität von Aggression in der Entwicklung des Menschen hervorgehoben.

Daran anschließend baten die Vortragenden am zweiten Teil des Vormittages wieder Arbeitsgruppen an, welche um die von mir besuchte Arbeitsgruppe von Dr. med. Gabriele Brandner mit dem Titel „Intimität und Abstinenz als Vorraussetzungen für das Gelingen eines analytischen Prozesses“ erweitert wurden. Frau Brandners sehr gut verständliche Einführung in den Rahmen und das Setting der Psychoanalyse wurde in der Arbeitsgruppe durch viele Fragen und eine wiederholt aufkommenden Diskussion lebendig betrachtet, besprochen und ergänzt.

In der Folge haben

Ausbildungskandidaten und einige Mitarbeiter des DGP-Instituts uns Teilnehmern eine Frage und Antwort Runde ermöglicht und uns danach durch die analytischen Praxisräume von und mit Frau Brandner geführt.

Der letzte gemeinsame Abend wurde mit dem Film „Miss Hokusai“, einem gewinnbringenden analytischen Kommentar von Frau Dipl.-Psych. Astrid Gabriel, und einer anschließend sehr fruchtbaren Diskussion mit offenem Ende abgerundet.

Dipl.-Psych. Peter Gabriel führte den nachfolgenden Vormittag mit seinem mobilisierenden Vortrag „Fiedeln wir während Rom brennt, oder: Wie kann man sich heute noch einem Einzelnen über Hunderte von Stunden zuwenden“ ein. Er plädierte darin für die Betrachtung des politischen Geschehens sowohl innerhalb der Analyse, als auch für den Analytiker/die Analytikerin als private/r Bürger/in. Dass die Psychoanalyse mehr in den politischen Diskurs aktualpolitischer Probleme eingebunden werden sollte, habe ich als einen sehr wichtigen Impuls aus dem Vortrag von Herrn Gabriel mitgenommen. Er verwies außerdem auf die sehr prägnant formulierte Aufgabe der Analyse, verrückte Situationen zu verstehen, ohne selbst darüber verrückt zu werden. Auch der von ihm weiterhin vorgenommene Bezug auf den Atompat hat mich nachhaltig zum nachdenken gebracht.

Vor der abschließenden sehr lebendigen und konstruktiven Evaluation, hat Prof. Dr. med. Lutz Götzmann die Felder der Psychoanalyse, vor allem in Bezug auf Lacan und die Psychosomatik sehr belebt verbunden. Sein Vortrag „Das psychosomatische Symptom im Spannungsfeld zwischen Lebens- und Todestrieb“ hat einen intensiven imaginären Raum zwischen Referent und Publikum erzeugt und damit meine Erlebnisse der gesamten Akademie mehr als passend repräsentiert und abgerundet. Neben der Juissance und dem Sinthome, konnte ich angeregt durch Herrn Götzmann auch die weiße Desobjektalisierung kennenlernen und über die augenscheinlich sehr direkte Relevanz für die Psychoanalyse nachdenken.

Julian Gross